

Die Niederlage des bulgarischen Heeres.

Wien, am 26. September.

Das bulgarische Heer hat in den letzten Tagen eine folgenschwere Niederlage erlitten. Bis vor zehn Tagen bedeckte es in starken Stellungen das östliche Albanien, Mazedonien und die Zugänge nach Bulgarien gegen ein Eindringen der vorwärts Saloniki gruppierten Balkanarmee des Verbandes. Der Frontverlauf hatte seit fast drei Jahren, d. i. seit dem Zusammenbruch Serbiens und der Niederlage der damals zur Unterstützung der Serben gelandeten englisch-französischen Armee, nur an den Flügeln erheblichere Veränderungen erfahren, indem die Bulgaren im August 1916 ihren linken Flügel bis an den Unterlauf der Struma, also auf griechisches Gebiet vorschoben, dafür aber drei Monate später vor der Gegenoffensive der Salonikiarmee Monastir aufgeben mußten. Seither verlief die bulgarische Front von den albanischen Seen nördlich an Monastir vorüber, quer durch den Cernabogen und über die hohen Grenzgebirge zwischen Cerna und Bardar zum Doiransee und weiter zum Unterlauf der Struma. Sie erwies sich allen späteren Angriffsversuchen des Feindes gegenüber als fest verankert, während die Stellung der feindlichen Armee, die auf stark gefährdete Seeverbindungen angewiesen war und über deren Geist und Gesundheitszustand verschiedene ungünstige Meldungen verbreitet wurden, durchaus nicht beneidenswert erschien. Auch zahlenmäßig galt sie dem bulgarischen Heer gegenüber, namentlich seit dem Friedensschluß im Osten für unterlegen und hatte nur in bezug auf Material einen gewissen Vorsprung, der erst in jüngster Zeit größer geworden sein dürfte. Umso überraschender kam daher ihr jetziger großer Angriffserfolg und das gänzliche Versagen der bulgarischen Abwehr.

Die feindliche Offensive begann am 15. September mit einem mächtigen Vorstoß, der in der Hauptsache von serbischen und französischen Truppen ausgeführt wurde, gegen die bulgarischen Gebirgsstellungen zwischen der Cerna und dem Bardar, auf dem Hauptücken der Ribze planina, dem Dobropolje, Sokol und Bedrenik. Der Angriffstoß brach die bulgarische Front in diesem Abschnitt schon am ersten Tage ein und der erzielte Erfolg wurde schon am zweiten Tage derart nach beiden Seiten und nach Norden erweitert, daß der Einbruch bereits zum völligen Durchbruch wurde. Das Ueberraschungsmoment wurde auch weiterhin von Seite der Angreifer rastlos ausgenützt, die hier in den Richtungen gegen Prilep und die Cernamündung energisch

vordrangen. Die zwischen Bardar und Cerna gefallene Entscheidung übertrug sich auch auf die Fronten östlich des Bardar, wo die Bulgaren trotz Abweisung des von englischen und griechischen Truppen geführten Angriffes gleichfalls den Rückzug antreten mußten. Heute befindet sich die ganze bulgarische Front beiderseits des Bardar im allgemeinen Zurückweichen nach Norden und die großen Verluste an Menschen und Material, die die Bulgaren erlitten haben und die sie während des Rückzuges durch das schwierige Gebirgs Gelände noch fortgesetzt erleiden, lassen es ganz ungewiß erscheinen, ob und wo sich das bulgarische Heer dem ungestüm nachdrängenden Feinde zum erneuten Kampfe stellen wird können.

Fragt man nun nach der Ursache dieser geradezu katastrophalen Wandlung der noch vor kurzem so gesichert scheinenden Kriegslage in Mazedonien, so muß man zunächst auf die „Kriegsentwöhnung“ des bulgarischen Heeres hinweisen. Seit den Kämpfen des Jahres 1916 an der mazedonischen und rumänischen Front hatten die bulgarischen Truppen nur sehr selten und nur in einzelnen begrenzten Abschnitten größere Kämpfe zu führen gehabt, im großen ganzen herrschte seit etwa zwei Jahren für die bulgarischen Truppen eine Art nur von zeitweiligem Geplänkel unterbrochener Waffenstillstand, da sich die Bulgaren an den Kämpfen an den anderen Fronten nicht beteiligten. Es ist nun während des Weltkrieges schon wiederholt beobachtet worden, daß Truppen, die längere Zeit hindurch an einer Front ohne ernstere Gefechtsstätigkeit stehen, einem plötzlichen starken Ueberraschungsangriff gegenüber versagen und diese Erscheinung ist auch jetzt an der mazedonischen Front leider in Erscheinung getreten, wo die bulgarischen Truppen von dem serbisch-französischen Angriff förmlich überrannt wurden.

Daß die seit Jahren sozusagen erstarrte mazedonische Front nun plötzlich in einer für die Mittelmächte so fatalen Weise ins Rollen gekommen ist, stellt unsere Heeresleitung vor schwerwiegende Entschlüsse. Unser Bestreben ist natürlich vor allem, den schwer getroffenen Bulgaren zu Hilfe zu eilen, was aber bei dem überaus schnellen Tempo, das die Ereignisse in Mazedonien genommen haben, und den langen, wenig leistungsfähigen Verbindungen dahin, nicht von heute auf morgen bewirkt werden kann. Der fortgesetzte Rückzug der Bulgaren zieht bereits auch unsere albanische Front in Mitleidenschaft. Dort hat die von Generaloberst Freiherrn von Pfanzger-Baltin geleitete Gegenoffensive unsere Front wieder bis in die Linie Berat—Fieri vorwärtsgetragen. Angesichts des Vordringens der feindlichen Streitkräfte nördlich von Monastir ist das weitere Verbleiben unserer Truppen in so weit vorgeschobener Stellung umso weniger tunlich, als ihnen mindestens gleichstarke italienische Streitkräfte gegenüberstehen. Wir haben im übrigen in Albanien keinerlei selbständige militärische Ziele verfolgt, was auch die freiwillige Einstellung unserer jüngsten Gegenoffensive beweist, sondern unsere albanischen Stellungen vor allem als Flankenbedeckung der bulgarischen Front in Mazedonien betrachtet. Mit deren Zurückweichen entfällt für uns der wesentlichste militärische Grund zur weiteren Festhaltung der gefährdeten Teile unserer albanischen Front, wenn auch die erfolgreiche Kulturarbeit, die wir dort bereits verrichtet haben, unser Verbleiben dort selbst gewiß wünschenswert erscheinen lassen würde.

Von entscheidender Bedeutung wird jetzt die moralische Rückwirkung der erlittenen Niederlage auf das bulgarische Volk und die maßgebenden Kreise in Sofia sein. Die bisherigen Erfahrungen des Weltkrieges haben gelehrt, daß feindliche Angriffe, die den Lebensnerv eines Landes bedrohen, die Energie der Abwehr noch steigern. Ob dies auch jetzt bei den Bulgaren der Fall ist, muß sich ja in Kürze erweisen. In militärischer Hinsicht wäre heute für Bulgarien und seine Bundesgenossen das Wichtigste, Zeit zu gewinnen, um die auf die innere Linie gestützte Einheitsfront, die sich gerade in den großen Krisen dieses Krieges jedesmal so machtvoll bewährt hat, zur Geltung bringen zu können. In moralischer Hinsicht aber gilt heute für die Bulgaren das Wort Goethes: Gut verloren, wenig verloren — Mut verloren, alles verloren. Mögen sie das beherzigen.